

Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Einzelnenpreis
für die viergespaltene Corpus-
Seite oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegeschloß 9 Mark.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen Tags
später eintreten.

Inserate beständen sämtlicher
Annoncen-Bureau.

N^o 122.

Dienstag, den 27. Mai.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Mit dem 1. Juni cr. beginnt ein **einmonatliches**
Abonnement auf das

„Halle'sche Tageblatt“

zum Preise von 75 $\frac{1}{2}$
Bestellungen nehmen alle Postanstalten, in Halle außer
diesen unsere Boten und die Expedition des Tageblatts
entgegen. **Neu hinzutretenden Abonnenten wird das
Tageblatt schon von jetzt ab zugewandt.**

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 26. Mai.
Das „Deutsche Tagebl.“ schreibt, es würde neuerdings
als Zwischenschlichter angesehen, daß Fürst Bismarck aus
dem preussischen Staatsministerium gänzlich ausscheiden
werde; man glaube vielmehr, daß er Ministerpräsident
auch fernhin bleiben und nur das Portefeuille des Landes-
und des Außenwärtigen für Preußen abgeben werde.
Nichtig ist jedenfalls, daß Fürst Bismarck die Zustimmung
des Kaisers zu den Einzelheiten seines Plans nicht nicht
gefunden hat. Namentlich gilt die Frage des Vorzuges
im Staatsrat und der Ordnung des Verhältnisses zwischen
Staatsrat und Staatsministerium als noch nicht erledigt.
Ein Aufgehen des Plans, den so große Perspektiven
unterliegen, von Seiten des Reichstages ist insofern
wenig wahrscheinlich, wenn auch eine Verjährung der Aus-
führung thatsächlich vorliegt.

Als der Reichstasler in seiner Rede am 9. d. Mts.
vom „Vindischen Attentat“ sprach, erwähnte er, daß namhafte
Frauen, die in der wissenschaftlichen Welt — wenigstens
ihre Männer — einen gewissen Ruf hatten, die Leiche
Vind's mit Vorwitz und Blumen bekränzten. Den an
diese Worte geknüpften Deutungen gegenüber ist die
„Nordd. Allg. Zig.“ zu der Erklärung ermächtigt, daß
der Reichstasler die Schriftstellerin Fanny Wulw — Frau
Fanny Stahl — nicht im Sinne gehabt hat, da diese mit
Vind und den Vorgängen nach seinem Tode in gar keiner
Beziehung steht.

Das „Frankfurter Journal“ schreibt:
Die Vermählung des Großherzogs giebt einem Theil
der Presse immer noch zu Anlässen und Vorwürfen gegen
den Staatsminister v. Staudt Veranlassung. Können diese
Vorwürfe nur von der Seite, welcher Herr v. Staudt mit
seinem konstitutionellen und liberalen Regimente schon seit
Jahren ein Dorn im Auge war, so hätte man sich darüber
nicht zu wundern. Daß aber auch Blätter der Mäßigkeit,
welche in der Erhaltung des Herrn v. Staudt in seiner
dermaligen Stellung das größte Interesse hat, in das „Kreuzzeitung
ihn“ der vereinten Gegner blünder einstimmen, beunruhigt
eine politische Unbedachtlichkeit der unbegrifflichen Art. In

der That befindet sich Minister v. Staudt in der allerpeinlich-
sten Lage, weil er durch seine amtliche Stellung und durch
höhere Pflichten verhindert ist, sich durch Darlegung des ganzen
Sachverhaltes zu vertheidigen. Schon aus diesem Grunde
sollte man doch mit einiger Rücksicht zu Werke gehen. Wer
Sinn für Gerechtigkeit hat, verurtheilt nicht, ohne auch den
Besüßigen gehört zu haben. Obwohl nun Herr v. Staudt
noch immer schweigt, so darf man doch auf Grund der Mit-
theilungen wohlunterrichteter Personen als unumstößliche
Thatfache behaupten, daß Herr v. Staudt in der leidigen An-
gelegenheit in keiner Weise den Rücksichten der Pflicht und
der Ehre zuwidergehandelt und sich namentlich zur standes-
amtlichen Eheschließung erst dann entschlossen hat, nachdem
seine entscheidenden Abmachungen, zu welchen er als Mi-
nister berechtigt und verpflichtet war, erfolglos geblieben
waren und der unter dem Einfluß von Täuschungen und
Zerkümmern stehende Fürst, geleitet von dem Bestreben, ein
fürstliches Wort nicht zu brechen, von dem großherzoglichen
Standesbeamten den Zollzug eines diesem gesetzlich obliegen-
den Alles forderte. Ueber die Frage, ob bei dieser Sachlage
und so lange ein Nachfolger noch nicht vorhanden war, Herr
von Staudt berechtigt ist, die Eheschließung zu verweigern,
darüber können doch die Juristen sehr verschiedener Meinung
sein. Wenn nun Herr v. Staudt angeht sich der unliebsamsten
Eventualitäten diese Frage vermeint, so sollte man ihn dar-
über selbst dann nicht verunglimpfen, wenn seine Ansicht
juristisch irrig gewesen wäre. Jedenfalls befand er sich in
voller Uebereinstimmung mit den Grundgesetzen, welche für die
bürgerlichen Standesbeamten gelten. Derselben haben absolut
kein Recht, eine Eheschließung aus dem Grunde zu ver-
weigern, weil sie von dem einen Theile Ungünstiges wissen
oder die Ehe für eine unglückbringende halten. Ob aber
das Gesetz, welches die standesamtlichen Funktionen für fürst-
liche Personen in die Hände eines Ministers legt, den Für-
sten des Landes bezüglich einer beabsichtigten Eheschließung
von dem souveränen Belieben eines Ministers oder seiner
Dienstnachsfolger hat abhängig machen wollen, dürfte doch sehr
zweifelhaft sein. Man darf übrigens wohl erwarten, daß
der Großherzog, welcher selbst kein Wort nicht brechen wollte,
nach seiner Rückkehr aus England weitere Aufforderungen zu
Gunsten seines schwer verunglimpften Ministers veranlassen
werde. Insbesondere wäre in allerseitigem Interesse eine Auf-
klärung darüber wünschenswert, ob, wie vielfach behauptet
wird, hohe Persönlichkeiten, welche an der Verbindung der
Eheschließung ein größeres Interesse haben mußten als der
Minister, von dem beabsichtigten Schritte vorher Kenntniß
gehabt und — aus an sich ehrenhaften Motiven — verbin-
dende Schritte nicht gethan haben. Das würde denn doch
auch den Minister entschuldigen, zumal wenn man bedenkt,
daß die Hauptthatsachen, welche demaltem im Publikum als

Gründe gegen die stattgehabte Eheschließung verbreitet wer-
den, vor denselben den meisten hiesigen Menschen unbekannt
waren. Wie hätte denn sonst die betreffende Dame so lange
und bis in die neueste Zeit unangekündet in den Kreisen des
Hofs und des Adels verkehren können?

Die „Nationalzeitung“ schreibt: Gegenüber der Mit-
theilung des Reichsanzeigers über einen königlichen
Erlaß bezüglich des Beschlusses des Abgeordnetent-
tenhauses in der Lycker'schen Wahlangelegenheit hat sich
die konservative Presse bis jetzt in ein unverbrüchliches
Schweigen gehüllt. Alle Aufforderungen zur Stellungnahme
sind vergeblich geblieben. Die Konservationen würden durch
dies standhafte Schweigen offenbar so weit wie möglich aus
der Angelegenheit sich zurückziehen und den Anschein zu
erwecken, als wären nicht sie selbst es gewesen, die auf dem
Verfassungsrecht und Bestehen des Hauses stehend, den
Beschluss des Abgeordnetenthauses selbst extrahierten. Auch
die Regierungspresse im engeren Sinne hatte sich mit ganz
allgemeinen Nebenwendungen begnügt. Nun ist der atem-
mäßige Nachweis geführt worden, daß solche und ähnliche
Beschlüsse nicht nur von den Ministern ohne Aufgehört
hingenommen, sondern auch thatsächlich ausgeführt
worden sind. Daraufhin giebt die „Nordd. Allg. Zig.“ die
folgende Vorlesung über die Lage des Verfassungsrechtes in
Preußen:

„Eine Nachgiebigkeit der Minister, die ursprünglich aus
deren Bestreben hervorgegangen ist, die Abgeordneten bei
guter Laune zu erhalten, damit das Zustandekommen nützlich-
licher Gesetze nicht an der Verstimmlung der Verleger
scheiterte, kann dem König niemals das Recht vorkommen,
die gesetz- und verfassungsmäßigen Rechte der Krone zu
wahren, sobald der jeweilige Träger derselben sich überzeugt,
daß es an der Zeit ist, einzuschreiten und zu verhindern,
daß sich aus opportunistischen Gefälligkeiten und Höflichkeiten
ein neues Gewohnheitsrecht zum Schaden der Verfassung
bilde. Die Monarchie hat sich gegen die Nachtheile zu sichern,
welche aus dem Mißverhältnis entstehen, das ihre
Minister in der Regel das Interesse des gesammten Vater-
landes ausschließlicher im Auge behalten, als die Parteien,
die den Landtag zusammensetzen. Durch dieses höhere Maß
von Interesse werden patriotische Minister leicht veranlaßt,
die Grenzen ihrer Konnivenz in der Form über die durch
die Verfassung gezogenen Grenzen hinauszuschieben, um die
Hindernisse für das Geschehen nützlicher Vor schläge, welche
nicht in der Sache selbst liegen, nach Möglichkeit zu beseitigen.
Dergleichen Nachgiebigkeiten führen bei dem ununter-
brochenen Vorwärtstreben nach Herrschaft, welches den Par-
teien eigen ist, allmählich auf den Punkt, daß scheinbar
gleichgültige Konzessionen in der Form als Basis für Rechts-
deklamation benutzt werden, die ihnen anderen Zweck haben,

Verloren.

Roman von Ludwig Hacht.

(Fortsetzung.)

Er trat zu Petronella und Renzo, die in fieberhafter
Umgebung das Ende der Unterredung abgewartet hatten und
festig gestützt mit einander stützten, während die beiden,
vergeblich geladenen Jüngern sich mit unwilligen Worten ent-
fernt hatten.

„Nun, Hochwürden, habt Ihr das Mädchen zur Vernunft
gebracht?“ rief Petronella. „Macht ein Ende.“

„Wir sind am Ende,“ sagte der Priester mit ruhiger
Würde.

„Was soll das heißen?“ schrie Renzo und stampfte
mit dem Fuße.

„Vergiß nicht, wo Du bist, mein Sohn!“ warnte
Pater Antonio mit erhobenem Finger.

„Ihr wollt sie nicht trauen?“ kreischte Petronella.

„Ihr müßt!“

„Wollt Ihr dem gewissen Priester des Herrn vor-
schreiben, was er zu thun habe?“ erwiderte Pater Antonio,
„geht in Euch, Frau, denkt, welche Sünde Ihr auf Euch
laden wolltet!“

„Steht Ihr dem widerspenstigen Mädchen noch bei in
ihrem beispiellosen Ungehorsam, ihrer grenzenlosen Undan-
barkeit gegen die Mutter?“ grollte Petronella. „Ich gehe
zum Bischof, ich gehe zum heiligen Vater, sie werden mit
Recht schassen gegen Euch.“

Der Priester lächelte wehmüthig. „Geht, wohin Ihr
wollt, flaget bei wem Ihr möget, Niemand soll mich zwingen,
gegen mein Gewissen zu handeln.“

„Sie soll Ja sagen, den Augenblick soll sie Ja sagen,
die alberne Gans,“ tobte Petronella und wandte sich mit
drohender Gebärde zu Annunziata.

„Wenn Ihr Euer Kind jetzt auch zwinget, das Ja zu
sagen, ich spräche nicht den Segen über einen Wund, der
nicht vor Gott geschlossen ist,“ erklärte Pater Antonio mit
ruhiger Festigkeit.

„Kommt, Tante, laßt den Pater,“ grollte Renzo und
warf sein dunkles stehendes Auge dem Gesetze einen
giftigen Blick zu. „Es giebt noch mehr Priester in Rom.“

„Aber keinen, der ein Mädchen, das vor dem Altar
Nein sagt, wider ihren Willen einem Manne antraute,“
entgegnete, jedes Wort scharf betonend, Pater Antonio.
Seine Rede war mehr für Annunziata als für Renzo be-
stimmt.

„Das werden wir ja sehen,“ höhnlachte dieser.
„Daß sie willig wird, dafür laß mich sorgen,“ sagte
Petronella drohend. „Warte, Du trotziges, halbsarriges
Geschöpf, ich werde Dich lehren, mit Deiner Mutter Deinen
Muthwillen zu treiben.“

„Frau, Frau, erbarnt Euch Euch Kindes. Wisset
nicht gegen Euer Fleisch und Blut!“ ermahnte Pater Antonio
mit eindringlichem Tone. Ein böses, unheimliches Lachen
war Petronella's Antwort darauf. Sie packte Annunziata
beim Arm, zertrte ihr den Kranz aus den Locken und trat
darauf.

„Wie ich diese Blumen zertrete, so zertrete ich Dich
eher, als ich Deinen Willen über den meinigen siegen lasse.
Fort von hier!“

Annunziata streckte wie hilflossehend die Hände dem
Priester entgegen; mit unglücklichem Mitleid sah er in das
schöne thranenüberströmte Gesicht.

„Was ich für Dich zu thun vermochte, habe ich gethan,
weiter reich meine Macht nicht, armes Kind,“ seufzte er.
„Ich kann nur noch für Dich beten!“

Mit gefalteten Händen verparnte er im Gebete am
Altar, während Annunziata aus ihrer Mutter und Renzo
aus der Kirche geschleppt ward.

„Wir bringen sie wieder her, wir bringen sie wieder
her, ehe viel Tage in's Land gegangen sind,“ murrte
Petronella. „Geht's nicht mit Othe, so geht's mit Gewalt.“
Sei ganz ruhig, Renzo, die Braut ist Dir nicht verloren,
und meine Sache wird auch nicht verloren, sondern doppelt
sein,“ sagte sie zähneknirschend leise hin zu.

Pater Antonio hatte Kraft seiner priesterlichen Gewalt
verweigern können, die Trauung an Renzo und Annunziata
zu vollziehen, nachdem die Letztere das Nein gesprochen, aber
der Notmäßigkeit ihrer Mutter vermochte er sie nicht zu
entgehen. Er mußte es geschlafen lassen, daß das liebliche
wehroße Kind von der wuthschraubenden Frau mit fort-

geschleppt und allen physischen und moralischen Werten
preisgegeben ward, die sie anzuwenden für gut fand, um die
Tochter doch ihrem Willen zu beugen. Dergleichen der
schwarzhäutigen, trefflichen Priester sich sagte, daß ihm ein
Eingriff in die Rechte der Mutter nicht zuließe, vermochte er
es doch nicht über das Herz zu bringen, das hohe Mädchen
ihrem Schicksale zu überlassen, ohne wenigstens einen Versuch
zu machen, das Herz der Mutter zu rühren.

Am Spätmittage des verunglückten Hochzeitstages
suchte er Petronella in ihrer Wohnung auf. Sie schien
seinen Besuch erwartet zu haben, empfing ihn freudlich
und gefügig, küßte ihm die Hand und bat demüthig um
Verzeihung, daß sie sich am Morgen zu ungebührlichen
Redensarten gegen ihn habe hinreißen lassen.

„Haltet einer Mutter etwas zu Gute, der in so uner-
hörter Weise von ihrem einzigen, geliebten Kinde mißgespielt
wird,“ bat sie. „Hätte sie mir nur früher gesagt, daß sie
den Renzo nicht mag,“ jammerte sie.

„Wisset Ihr das wirklich nicht?“ fragte Pater An-
tonio sie scharf und forschend ansehend.

Petronella legte betäubend die Hand auf die Brust.

„Keine Ahnung hatte ich davon.“

„Habt Ihr sie denn nicht um ihre Einwilligung ge-
fragt?“

„Wie sollte ich?“ entgegnete sie mit gut gespieltem
Erschaunen. „Sie sind zusammen aufgewachsen. Von Kin-
heit an wußten wir nicht anders, als daß Annunziata und
Renzo ein Paar werden könnten. Es fiel mir gar nicht
ein, daß es anders sein könnte.“

„Und sie hat Euch auch nie gesagt, daß sie Euren
Neffen nicht heirathen wolle?“

„Sie sagte immer, sie wolle ihn nicht heirathen, sie
wolle noch bei der Mutter bleiben. Hochwürdiger Herr,
wer selbst Mädchen gewesen ist, der weiß, was auf solche
Betheuerungen eines Mädchens zu geben ist.“

„Bei Eurer Tochter scheinen sie doch mehr bedeutet
zu haben,“ setzte der Pater das Gepräch fort.

„Ihre Abneigung, Renzo zu heirathen, hat sich da-
hinter versteckt,“ sagte Petronella. „N, warum hat sie es
mir nicht gesagt! Warum hat sie kein Vertrauen zu ihrer
Mutter gehabt!“ sie verarg schließend ihr Gesicht.



als den, auf dem Gebiete des Artikel 45 der Verfassung, welcher die vollständige Gewalt dem Könige reserviert, Eroberungen zu machen.

Wie haben aus dieser Auslassung nur das eine Stichwort hervorgehoben: „ununterbrochenes Vorkürschen der Parteien nach Herrschaft.“ Es scheint unmöglich, den bitteren Spott weiter zu treiben, als es die „R. A. Z.“ sich erlaubt zu dürfen glaubt. Dem Abgeordnetenhause soll eine Befugnis entzogen werden, in deren Besitzlande es sich befindet, und dabei liegt das Regierungsorgan die „Herrschaft der Parteien“ an!

In Hamburg hat sich, wie bereits mitgeteilt, ein Comité gebildet, welches sich die Aufgabe gestellt hat, für die beschleunigte Unterfertigung deutscher Postdampfschiffslinien nach Ostasien und Australien einen anderen Weg zu finden, als den eines jeden jährlichen Baarzuschusses. Das Comité entschied sich dafür, daß eine Zinsgarantie am Platze sei, ein Gebot, der beim Bundesrat keinen Anklang fand. In einer neuen Eingabe vom 17. wendete es sich an den Reichstagler mit der Erklärung, daß es nunmehr den Wunsch hege, mit positiven Vorschlägen betreffs Begründung einer Linie auch unter der Modalität einer festen Subvention herzutreten. Da es aber an das Publikum eine Aufforderung zur Beihilfung an der zu gründenden Gesellschaft nicht wohl erlassen konnte, ohne eine feste Ueberezeugung von der vorzuziehenden Rentabilität des geplanten Unternehmens zu haben, so habe aber ohne genaue Kenntnis der zu erfüllenden Bedingungen nicht erlangen könne, und in dieser Beziehung die Angaben der Vorlage keine genügende Grundlage bieten, so richtet es an den Reichstagler die Bitte: ihm eine Mittheilung zu geben, welche Anforderungen an die in den Post-Dampfschiffslinien nach Ostasien und Australien zu verwendenden Schiffe bezüglich des Bauers und der Einrichtung, namentlich auch in Rücksicht auf ihre etwaige Verwendung für Kriegszwecke, ganz besonders aber bezüglich der Fahrgastschwimmfähigkeit werden gestellt werden. Bekanntlich beschäftigt sich auch der Nordd. Lloyd angelegentlich mit den Modalitäten, unter welchen die beiden Dampferlinien von ihm übernommen werden können. Es wird indessen auf das Entschiedenste bestritten, daß bereits positive Vorschläge von ihm ausgingen sind.

Bei der Frage von Angra Pequena wird, schreibt die „Allg. Ztg.“, gewöhnlich übersehen, daß der Bremer Lüderitz von dem früheren Besitzer oder den Besitzern nicht nur die Bai, sondern ein Gebiet von 900 Quadratmeilen erworben hat. Der volle Besitztitel schließt hier ohne Zweifel auch die Rechte der Oberhoheit in sich. England beanspruchte diese bekanntlich nach Lord Derby's letzten Erklärungen nicht einmal, sondern nur als selbständige völkerrechtliche Neuerung das Recht des Ausschließes anderer Staaten, und zwar wegen der Nähe englischer Besitzungen. Allerdings enthalten englische Blätter bekanntlich keine amtlich beglaubigten Berichte über Auserkennungen der Regierung, und man wird über das Alles die Vorlage der mit Deutschland geschlossenen Verträge abwarten müssen. Die Ihnen schon vor wenigen Tagen abgezeichnete Vermuthung, Dr. Madagall solle vielleicht Angra Pequena zum Ausgangspunkt seiner Vorzüge nehmen, wird von einem Aushausen dahin erweitert, daß er dort die deutsche Flagge entfallen sollte. An einen tiefgreifenden Bruch mit England will man nicht glauben, vielmehr eine friedliche Abgrenzung der beiderseitigen Rechtsgebiete vorhersehen.

Das österreichische Abgeordnetenhause hat am Sommerabend die Gesetzentwürfe über die Einlösung der Albrechtsbahn, die Erneuerung der Wien-Pragener Bahn und den

Eisenbahnvertrag mit Sachsen ohne Debatte angenommen, nachdem der Abgeordnete Tausche um energische Wahrung der Interessen der diesseitigen Bevölkerung bei der Errichtung des Bahnhofes in der Grenzstation Graslitz ersucht hatte. Das Haus hat damit seine Arbeiten beendet; die Erledigung der Arbeiten des Herrenhauses ist in nächster Woche zu erwarten; beide Häuser werden sodann offiziell verlegt werden.

Die Erklärung des Ministers Mancini in der Donnerstag-Sitzung des italienischen Senats lautet wörtlich: Die leitenden Prinzipien unserer auswärtigen Politik sind dem Parlamente und dem Lande bekannt. Wir sind eifrig bestrebt, die aufrichtig herlichen Beziehungen mit allen Nationen aufrichtig zu erhalten und stets zu verbessern. Selbst die speziellen Bande, welche uns mit einigen derselben verbinden und welche zu unserer vollen Sicherheit, und um ganz Europa die Wohlthaten des Friedens zu sichern, nützlich sind, sind für jede andere Macht, die den Frieden nicht fördern will, insofern ihrer Natur und demnach nützlich für alle und Niemanden bedrohend. Stolz, im Namen des freien, starken Italiens zu sprechen, welches Herr seiner selbst und seiner Politik zu sein vermag, eifersüchtige Wächter seiner Unabhängigkeit und Würde, wachsame Beschützer aller legitimen Interessen unseres Landes und unserer nationalen Interessen in der ganzen Welt, ergeben dem Kultus der Gerechtigkeit, treue arbeitssame Unverwundliche Soldaten der Civilisation und gleichzeitig loyale Beobachter der Verträge, welche die Unterzeichnung Italiens tragen und seine Ehre engagieren, unfähig unsere Zusagen zu brechen und entschlossen, mit allen durch die Gesetz erlaubten Mitteln die innere öffentliche Ordnung kräftig aufrecht zu erhalten und pflüchtgemäß alle unbesonnenen Verträge oder aufrührerischen Kundgebungen und Aufregungen, moher sie immer kommen mögen, und welche unsere inneren Institutionen und guten internationalen Beziehungen compromittieren können, zu verhindern — haben wir die Gewissheit, daß wir, indem wir mit unzugewandter Festigkeit diese Politik verfolgen, unfehlbar Italien immer mehr die Sympathien und die Zuneigung der civilisirten Völker, sowie die Achtung und die Gunst aller Regierungen zuzuwenden werden. Der Senat, der die Bedeutung von dem Allem erfaßt wird, wird uns seine wertvolle Mitwirkung gewähren, indem er uns durch seine gewisshafte Zustimmung ermuntert.

Der Gesetzentwurf betreffend die Revision der Verfassung ist am Sonnabend in der französischen Kammer eingebracht worden. Derselbe enthält einen einzigen Artikel, in welchem die bereits bekannten Punkte, auf welche sich die Revision zu erstrecken hat, angegeben werden. Ferner werden die Motive für die Revision auseinandergesetzt und die Ansichten der Regierung über die verschiedenen, dem Kongreß zu unterbreitenden Punkte dargelegt. Letztere sind nicht vollständig formulirt, vielmehr überläßt es die Vorlage dem Kongreß, die ganze Fassung festzustellen. Die Motive, in denen die Nothwendigkeit betont wird, die Revision auf die in der Vorlage angegebenen Punkte zu beschränken, wurden von Ministerpräsidenten Ferry vorgelesen und von der Majorität der Kammer beifällig aufgenommen; die äußerste Linke unterbrach die Vorlesung der Motive wiederholt mit ironischen Sätzen. — General Thomassin ist an Stelle des General Beckheim zum Kommandanten des 3. Armeekorps und der diplomatische Agent Frankreichs in Lientin, Fournier, ist zum Vize-Konsole ernannt. — Der Ministerpräsident hat eine Depesche aus Hanoi empfangen, worin gemeldet wird, daß die Errichtung kontinentaler Regimenter rasch voranschreite. — Das Hängerschiff „Redoubtable“ wird nächstens den französischen Gesandten in Marocco, Ordega, nach Tanger zurückbringen.

Die Warte hat den Nationalrat der griechischen Gemeinde angefordert, die Wahl eines neuen Patriarchen vorzunehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Mai.

— Der Kaiser empfing gestern Nachmittag auch den Prinzen Friedrich Leopold, welcher sich vor seiner Abreise nach Rummenheim verabschiedete. Abends wohnte der Kaiser der Vorstellung im Opernhause bis zum Schluß bei und nahm später den Thee und das Souper im königlichen Palais allein ein. — Heute Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Verpounder entgegen, empfing den Besuch des Kronprinzen, welcher sich gleichfalls vor seiner Abreise zu den Hochzeitsfeierlichkeiten in Rummenheim verabschiedete und arbeitete hierauf mit dem General-Lieutenant v. Albedyll. Nachmittag hörte der Kaiser noch den Vortrag des Gef. Hofraths von Bor und begab sich später zur Begrüßung der Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin ins hiesige königliche Schloß und nahm dort mit derselben auch gemeinsam das Dinner ein. — Die Großherzogin Mutter war um 4 Uhr 38 Minuten auf der Hamburger Bahn aus Schwerin hier angekommen und verblieb einige Tage zum Besuch bei dem Kaiser in Berlin verbleiben.

— Der „Magd. Ztg.“ schreibt man von hier: Das Feiern der Majestät des Kaisers ist erfreulicherweise vorzüglich. Der Kaiser hat alle seine Wünsche wieder aufgenommen und macht täglich seine gewöhnlichen Spazierfahrten. Das Pfingstfest wird er auf Schloß Babelsberg zubringen. Unter solchen Umständen sind die Dispositionen für die Reise nach Cassel bereits festgestellt worden; die Abreise wird danach am Dienstag, den 10. Juni, Abends, erfolgen. Die Grundsteinlegung zum neuen Reichstagsgebäude findet, wie wir bestimmt melden können, am Montag, den 9. Juni, statt und es ist fortzufolge anzunehmen, daß der Wiederbeginn der Reichstagsarbeiten am Dienstag, den 10. Juni, anberaumt werden wird. Den Mitgliedern ist dadurch ermöglicht, sich an dem feierlichen Akte zu betheiligen. Das Programm, welches schon seit längerer Zeit festgelegt war, lehnt sich im Großen und Ganzen an ähnliche Cerimonien an. Der Festplatz wird in improvisirter Weise ausgeharricht, für den Kaiser, den Hof, die höchsten Beamten des Reiches, den Bundesrath etc. wird ein besonderes Zelt errichtet werden. Die Mitglieder des Reichstages, welche selbstverständlich im Vorbergrunde stehen, verammeln sich auf einer besonderen Tribüne. Es ist auf allerhöchste Weise Sorge dafür getroffen, daß das Reich als solches und die einzelnen Bundesstaaten bei der Feier angemessen vertreten sind.

— Die Kaiserin hat in der vorigen Woche die Kur in Baden-Baden begonnen und jetzt dieselbe bei großer Schonung, vom Wetter begünstigt, weiter fort.

— Der Kronprinz kam heute früh von Potsdam nach Berlin und begab sich von dort nach dem Grezzerplatz an der Tempelhofer Gasse, um daselbst im Auftrage des Kaisers die kombinierte Garde-Infanterie-Brigade, bestehend aus dem Kaiser Franz-Garde-Granatier-Regiment Nr. 2, dem 3. Garde-Regiment, 3. und dem Garde-Schützen-Bataillon, zu besichtigen. Nach dem Schluß der Besichtigung kam der Kronprinz von Tempelhofer Seebe nach Berlin, erfolgte im Palais gegen 11 Uhr einer Deputation aus Galles in Pommern, an deren Spitze sich der Bürgermeister des Ortes, Hauptmann a. D. Salsdorff, befand, die nachgezügten Audiens. Kurz zuvor waren auch die Frau Kronprinzessin mit der Erbprinzeßin von Sachsen-Meiningen, der Prinzessin Victoria, dem Prinzen Heinrich und den Prinzessinnen Sophie und

„Und Ihr werdet sie nicht weiter zu der Heirat zwingen?“ fragte der Pfarrer, dem diese Thranen nicht ganz echt erschienen wollten.

Petronella fuhr hoch auf von ihrem Stuhl. Was denkt Ihr von mir, hochwürdiger Vater? tief sie im Tone der Entrüstung. „Ich sollte mein Kind zwingen? Freilich,“ flüchte sie zerknirsch und mit niedergeschlagenen Augen hinzu, „ich habe Euch Grund gegeben, so von mir zu denken. Ich war heute Morgen sehr heftig, sehr launhaft. Ich will der heiligen Maria, der Schutzpatronin der Kirche, und der gnadenreichen Gottesmutter geweihte Kerzen anzünden, daß sie mir die Ehre verzeihen. Betet auch Ihr für mich, hochwürdiger Vater.“

„Das will ich gerne, meine Tochter. Die Hauptsache ist aber, daß Ihr die Ehre, die begehren zu wollen. Ihr heute in der Kirche gedroht habt, auch wirklich unterlaßt.“ sagte Vater Antonio sehr ernst. „Kann ich Euren Neffen sprechen?“

„Ich habe ihn auf ein paar Tage fortgeschickt, er war gar zu toll. Der arme Mann liest das Mädchen zum Rasenwerden.“ Es wird schwer halten, daß er sich beruhigt.“ „Ihr müßt Recht gethan haben,“ versetzte Vater Antonio, das Haupt wiegend, „obgleich ich bedauere, nicht verstanden zu können, was priesterliche Ermahnungen über ihn vermögen. So laßt mich zu Eurer Tochter, ich möchte auch mit dem Kinde reden.“

„Ihr seid ein heiliger, hochwürdiger Herr,“ entgegnete Petronella, dem Pfarrer abermals die Hände küßend, „wie soll ich Euch danken? Leider kann ich Euch heute nicht zu ihr führen, die arme Kleine kam in einem häßlichen Zustande nach Hause, ich habe sie zu Bette bringen müssen und jetzt schlief sie. Sobald sie gesund ist, komme ich mit ihr zu Euch, wie wollen Beide Euch danken.“

Mit diesem Bescheide mußte sich Vater Antonio zufrieden geben, obgleich er ihm nicht recht traute. Mit dem stillen Vornehmen, Petronella und die Jüngerin nicht aus den Augen zu lassen und sobald als thunlich wieder bei ihr vorzukommen, gab er ihr seinen Segen und ging von dannen.

Kaum hatte sich die Thüre hinter ihm geschlossen, so öffnete Petronella eine nach einer Art von Verschlag flüchtende Thüre. Renzo stürzte hervor.

„Warum hast Du mich eingesperrt, Tante?“ rief er drohend die Faust schüttelnd. „Warum ließt Du mich nicht meine Wuth an dem schurkischen Pfarrer fühlen?“

„Weinst Du, ich hätte ihn nicht auch gern die Augen ausgegraben?“ zischte Petronella. „Erst ich bin ich keinmal vor Jörn und Angerim, während ich gehorsam und demüthig mit ihm sprach.“

„Warum hast Du mich ihn nicht hinauswerfen lassen?“ grölzte Renzo.

„Weist Du nicht, daß wenn man einen Pfarrer zur Thüre hinauswirft, dafür zehn andere zu den Fenstern hineinfliegen?“ entgegnete sie lachend. „Wer weiß, welchen Ärger er erregt hätte, wenn wir in dem Tone fortgegangen wären, den wir heute in der Kirche angeschlagen haben. Vielleicht hätten sie mir gar das Mädchen abgeholt und es in ein Kloster gesperrt und dann hätten wir das Mädchen. Ich traue dem halbschurkigen Dinge zu, daß sie aus purem Troste den Schalter nehmen würde.“

Die Vorstellung schien Renzo in hohem Grade zu erschrecken. Heltig presste er die Tante am Arm. „Das leidest Du nicht, nicht wahr? Du leidest das nicht. Annuziata muß mich weiden.“

„Sie wird Dein, verlaß Dich darauf,“ versetzte Petronella. „Aber thue, was ich Dir sage. Folge Deiner Tante, ich mache das Zündchen klinken, ehe viele Tage verstreichen. Jetzt will ich mich einmal nach ihr umsehen.“

Sie zündete ein Licht an, nahm ein Brett, auf dem einige Keller mit Speisen standen, und ging hinaus. „Laß mich mit zu ihr gehen,“ bat Renzo und folgte der Tante in den Gang, der nach Annuziata's Hinterräume führte. Sie hatte bereits den Schlüssel in das Schlüsselloch gesteckt. Jörn wandte sie sich um und rief laut: „Zurück, jetzt kommt Niemand zu ihr. Sie bleibt eingesperrt und sieht Niemand, bis sich ihr Trost begeben hat. Deine Frau wird sie, wenn nicht mit Güte, dann mit Gewalt.“ Sie öffnete die Thüre und schloß sie sofort wieder hinter sich zu.

Annuziata, die halb gekleidet auf ihrem Bedste gelegen hatte, war bei dem im Gange befindlichen Wortwechsel aufgesprungen und stand, als Petronella eintrat, in der Mitte des Zimmers.

Bei der Mißtheilung der Kirche hatte ein wahrhaft empörender Aufruf stattgefunden. Petronella war über das lebende Mädchen hergefallen, hatte ihr das bräunliche Gemand vom Leibe gerissen, sie geschrien, geschlagen und an den Haaren in das Hinterzimmer geschleppt, dessen Thüre sie verschloß. Witter befanen sich öfnebn vor dem Fenster. „Da sieh ich Jüngerln, hüngere, durste, jammere, Du elende, Gottverflachte Kreatur,“ schrie sie. „Nicht eher kommst Du wieder hinaus, als bis Du mir und Renzo Knecht die Schmach abgeben, die Du mir heute angethan, und ihn angefehlt hast, Dich doch um Gotteswillen zu seinem Weibe zu machen.“

Renzo hatte sich bei den Mißhandlungen, die Petronella gegen die unglückliche Tochter verübte, zwar nicht betheilig, aber er hatte ihnen zugehört, ohne Miene zu machen, das Mädchen, das so glühend zu Uebem behauptete, dagegen in Schutz zu nehmen. Eine unglückliche Verachtung gegen ihn erfüllte Annuziata's Brust.

„Neben dem Tod, als Renzo's Frau werden,“ war ihr Gedanke, während sie sich unter den mißhandelten Händen der Mutter wand. „Neben dem Tod, als Renzo's Frau werden!“ wiederholte sie unglückliche Male, während der langen, langen Stunden, die ihr träge und bleiern in dem verdunkelten und verschlossenen Gemache dahinschlüpfen.

So grenzenlos elend und verlassen ihre Lage war, hatte sie dennoch ein ihr bis dahin unbekanntes Gefühl der Sicherheit und des Selbstvertrauens gewonnen. Sie war dem Schicksale, Renzo's Frau zu werden, das ihr noch vor wenigen Wochen als unmenschlich erschien, entgegen durch die Kraft ihres Willens. Zum ersten Male hatte sie erprobt, selbstbeständige Macht entgegen zu stellen, die Fähigkeit und Fähigkeit hat, ein unerschütterliches Nein zu sagen, und sie war fest entschlossen, dabei zu bestehen. Keine Macht der Erde sollte ihr die Zustimmung zu der ihr verhassten Ehe entreißen. Welche die Mutter sie misshandeln, keine Warte, die sie über sie verhängte, konnte schlimmer sein als die, Renzo's Frau zu werden. Sie fühlte sich gefeiert gegen jede Grausamkeit, aber auch gegen die Thranen und Beschöningen der Mutter — der heutige Tag hatte das Band zwischen ihnen zerrißen.

(Fortsetzung folgt.)

Margarethe von Neuen Palais nach Berlin gekommen. — Um 11 Uhr begab sich die genannte krongprinzliche Familie zur feierlichen Grundsteinlegung der englischen Kirche nach Schloß Monbijou und später zur Eröffnung der unter dem Protokorate der Krongprinzessin stehenden spanischen Ausstellung nach dem königlichen Kunstabademiegebäude. — Nachmittags bald nach 3 Uhr erfolgte die Rückkehr der krongprinzlichen Familie von hier nach dem Neuen Palais. — Heute Abend wird der Krongprinz von der Station Großbeeren aus seine Reise nach Nymphenburg zur Bewohnung der Kronprinzlichen Familienwohnungen antreten. Von dort trifft der Krongprinz dem Vernehmen nach bereits am Dienstag der nächsten Woche wieder in Potsdam ein.

— Prinz Friedrich Karl wird Ende der nächsten Woche von seiner Badereise nach Marienbad nach Potsdam zurückkehren. Die Prinzessin Friederich Karl wird ihren Sommeraufenthalt am 30. b M. nach Jagdschloß Glinde verlegen.

Der Aufenthalt der Kaiserin von Rußland dabei ist in den ersten Junitagen stattfinden können. Mühselig ist vorläufig auf 24 Stunden bemessen. Inzwischen ist eine Ausdehnung des Aufenthaltes nachsichtlich. Aus Warschau wird gemeldet, daß für den Aufenthalt der kaiserlichen Familie daselbst und auf dem benachbarten Schloß Lowicz in Laufe des Juni Vorbereitungen getroffen werden.

Die Ausstellung zur Erinnerung an die Reise des Krongprinzen in Spanien wurde heute in Gegenwart des krongprinzlichen Paares und der hier weilenden Mitglieder ihrer Familie in den Räumen der Kunstakademie eröffnet. Unter den Anwesenden bemerkt man namentlich Graf und Gräfin Benomar und die übrigen Mitglieder der spanischen Gesandtschaft, sowie die hier weilenden spanischen Offiziere. Die Ausstellung, die sehr schöne und interessante Arbeiten aufweist, zählt 253 Nummern; einen Hauptreiz wird dieselbe durch das Entziffern der nach Pünktigen erwarteten spanischen Aquarelle erhalten.

— Im Garten des Schloßes Monbijou fand heute Vormittag ganz programmgemäß in Anwesenheit der Frau Krongprinzessin die Grundsteinlegung zur neuen englischen Kirche statt. Eine große Anzahl Geistesliche, darunter die englischen kirchlichen Würdenträger, assistirten. In seiner Eigenschaft als englischer General-Konsul wohnte Herr von Bleichroder dem feierlichen Akte bei. Wir kommen noch darauf zurück.

Frankfurt a. M., 24. Mai. Der Landgraf und die Landgräfin von Hessen trafen heute Abend 7 Uhr mit dem Brautpaar und ihren fünflichen Gästen im hiesigen Opernhaus ein, um der Vorstellung der Oper Salome beizuwohnen. Dieselben wurden von dem Oberbürgermeister Dr. Wiquel, dem Verwaltungsrath des Opernhauses und dem Intendanten Clara empfangen. Ein zahlreiches Publikum hatte sich vor dem Opernhauses versammelt, um der Auffahrt der hohen Herrschaften beizuwohnen.

Frankfurt a. M., 25. Mai. Se. k. l. Hoheit der Krongprinz, welcher in Gelnhausen einen kurzen Aufenthalt genommen und die borige Barbarossa-Burg, sowie die Marienkirche besucht hatte, ist heute Nachmittags 12^{3/4} Uhr hier eingetroffen und in dem mit Säulen und Blagen geschmückten Postgebäude abgestiegen. Auf der Fahrt nach dem Postgebäude wurde Se. k. l. Hoheit von dem Publikum mit brausenden Hurra's begrüßt.

Frankfurt, 25. Mai. Nach dem Diner, an welchem der General v. Döppel-Bruntowski, der Geheimen Postratsch und Oberpostdirektor Helberger, der Polizeipräsident Hergenhahn und der Direktor Kutzner theilgenommen, begab sich Se. k. l. Hoheit zu Wagen nach Nymphenburg, um die Kaiserin von Rußland, die Königin von Dänemark und die übrigen daselbst anwesenden Fürstlichkeiten zu begrüßen.

Kumpenheim, 24. Mai. Die Kaiserin von Rußland empfing heute den Besuch des Landgrafen Friedrich von Hessen; die verwitwete Prinzessin Heinrich der Niederlande und die Großfürstin Katharina, Witwe des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz, mit ihrer Tochter, der Herzogin Helene, sind hier eingetroffen.

Schweiz.

Zürich, 24. Mai. Die Nachricht der „Kreuzzeitung“, der deutsche Gesandte, Herr v. Bülow, sei nach Genf gegangen, um die Ausweisung deutscher Sozialisten zu bewirken, ist, wie man dem „N. Z.“ von hier schreibt, rein erfunden. Herr v. Bülow ist noch in Bern und darf auch nicht mit einer Kantonsregierung unterhandeln.

England.

Petersburg, 24. Mai. Der Kaiser hat dem Generalleutnant, General-Quartiermeister Grafen Walberge, die Insignien des St. Annen-Ordens erster Klasse in Brillanten, dem Hofmarschall Er. k. Hoheit des Prinzen Wilhelm, von Hessen, den St. Stanislaus-Orden zweiter Klasse mit dem Stern, dem Hauptmann von Krositz den St. Stanislaus-Orden zweiter Klasse und dem Hauptmann von Wilow den St. Vladimir-Orden vierter Klasse verliehen.

Moskau, 24. Mai. Se. k. Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen beschloß heute früh das Grenadierregiment Friedrich Wilhelm IV, sowie die jungen Mannschaften von 4 Infanterie-Regimentern, deren Musterproben bei dem Erscheinen Er. k. Hoheit die preussische Nationalhymne intonirten. Hierzu nahm Prinz Wilhelm das Haus der Boyaren in Augenschein und besuchte, nach dem Kremlo-Palais zurückkehrend, die Lepensky-Kathedrale, die Archangel-Kathedrale, sowie die Patriarchen-Sakristei, worauf Se. k. Hoheit sich in seine Gemächer zurückzog. Nach dem Frühstück im Palais, an welchem der Generalgouverneur Fürst Dolgorouff theilnahm, besichtigte Se. k. Hoheit die Erbkaiser-Kirche, woselbst ihm Fürst Dolgorouff eine Beschreibung der Kirche in prachtvollem Einbande und eine silberne Medaille, welche zum Andenken an die Einweihung der Kirche geprägt worden ist, überreichte. Alsdann machte Se. k. Hoheit Prinz Wilhelm nebst Gefolge in Equipagen, welche mit vier Pferden nach russischer Art bespannt waren, einen Ausflug nach

den Sperlingsbergen und Schloß Alexandria. Das Diner nahm Se. k. Hoheit bei dem Grafen Delow-Dawydow, dem Präsidenten des Moskauer Hofstumpen, ein.

General v. Rothmaier f.

Der vorgestern in Erfurt verlebte General der Infanterie z. D. Ludwig v. Rothmaier war, wie man der Magdeb. Ztg. schreibt, der einzige deutsche General der Gegenwart, welcher wirklich von der Pike auf gebürtig. Geboren im Jahre 1814 in Teufelungen im Kreise Harz, trat er 1830 bei der Schulaufstellung des Lehr-Infanterie-Bataillons als Gemeiner ein. Er kam dann als Gefreiter zum Infanterie-Regiment Nr. 26 und wurde hier 1833 Unteroffizier. Sein ernstes Streben, sich fortzubilden, seine Fähigkeiten und sein Fleiß erregten die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten, welche ihn zu dem Zwecke, das Fähnrichsexamen abzulegen, ermunterten. Im Jahre 1834 wurde er schon Fortpöschel Fähnrich und 1835 bereits Secunde-Compagnant, fungirte von 1839—45 als Bataillons-, von 1845—48 als Regimentsadjutant beim Infanterie-Regiment Nr. 26, nahm an dem Feldzuge in Baden als Bejagungsadjutant theil und wurde nach der Beendigung dieses Regiments-Compagnant zum Infanterie-Regiment Nr. 24 versetzt. 1853 wurde er Hauptmann beim Infanterie-Regiment Nr. 6, 1858 Major und Kommandeur des Landwehrbataillons Delb, 1860 zum Infanterie-Regiment Nr. 50 versetzt und 1863 Dritt-Compagnant bei demselben. Bei Ausbruch des Krieges gegen Oesterreich wurde er mit der Führung des Füßler-Regiments Nr. 35 beauftragt und noch in demselben Jahre zum Obersten und Kommandeur dieses Regiments ernannt. Im Feldzuge 1870—71 besetzte er die erste Infanterie-Brigade, wurde zum Generalmajor ernannt und bei Aegis leicht verwundet. Er war zuletzt Kommandeur der 8. Division in Erfurt. Hier befiel er seinen Wohnsitz auch, als er vor einigen Jahren in Folge einer längeren Krankheit gezwungen war, seinen Abschied einzureichen, welcher ihm unter Vereidigung des Charakters als General der Infanterie bewilligt wurde. Der ehemalige Füßler des Lehrbataillons durfte auf eine glänzende Laufbahn zurückblicken, welche ihm nur sein Fleiß und seine Thätigkeit eröffnet hatten.

Die spanische Ausstellung.

Mitten in der deutschen Reichshauptstadt hat sich ein Etüchen Spanien aufgehoben. Unter dem Namen „it eine spanische Enklave etabliert, die am Sonntag eröffnet wurde, nachdem sie Tags vorher nur einem geladenen Publikum gezeigt wurde.

Dem Krongprinzen sollte zur Erinnerung an seine Reise durch Spanien ein großes Album überreicht werden, in dem alle Maler des Landes vertreten sein sollten. Die Maler des modernen Spanien sind in Deutschland wenig bekannt, wie Spanien sich überhaupt in Deutschland nicht kennt, und Spanien ist überhaupt in Deutschland nicht unbekannt, und so war es denn ein glücklicher Gedanke, die einzelnen Maler des Albums zum Mittelpunkt einer Ausstellung zu machen, welche uns spanische Kunst und spanisches Leben, Land und Leute und Landeserzeugnisse vorführen sollte. Das Album ist nun freilich nicht eingetroffen, die Ausstellung ist aber nichtsdestoweniger eröffnet. Sie trägt auch jetzt schon mit gutem Anstand ihren Namen, wenn auch die Spanier willig ungeschick sind an den meisten schönen Dingen, die sich uns hier präsentieren in der spanischen Ausstellung.

Die Reise des deutschen Krongprinzen hat die allgemeine Aufmerksamkeit wieder hingelenkt auf das halbweserene Land, Politik und Poesie haben auch ihre Mühen, und es scheint, als sei da Spanien längst aus der Mode gekommen. In der Politik wird man an die Geistes Spaniens nur sehr selten erinnern, die Poesie, die sonst so gern im Lichte der Kaffianer schwelgt, hat sich jetzt von ihm entfernt, und was ihm recht unheimlich ist, davon sagt unser Volk, es komme ihm „spanisch vor“. Ebenem wollte jeder halbweserene den erhabenen Mensch partout „im Schatten der Kaffianer“ begeben sein“, ebenem verlangen alle unsere Gesangsvereine nach „fern im Süd den schönen Spanien“, „wo die schattigen Kaffianen rauhen an der Ebro Strand“, „weil null selbst der ausgereifene Bratenrad vom Lande der Pronomantien, der ewigen thränen Nichts wissen. Es ist gerade merkwürdig, daß unsere modernen Reichsanbieter, die uns die gleichgültigen Länder in Wädelcher Manier fernieren, gerade Spanien principiel vernachlässigen. Drei eckmüdigie Doms nur sorgen patriotisch dafür, daß wir hier heimlich nicht ganz vergehen: Don Carlos, Don Luizote und Don Juan.

Die zwei Säle umfassende, wenige Quadratmeter messende Stüchchen Spanien in der königlichen Akademie der Künfte, weht uns wieder einen Haug jener spanischen Poesie entgegen, so schwerwütig und ichon, so träumerisch und ahnungslos, so geniallich eigenartig, wie sie zuletzt keine mitunter noch breiten konnte. Die Eröffnung erfolgte um 1 Uhr im Freien der Krongprinzlichen Herrschaften, der Prinz Friedrich Carl, des Prinzen Heinrich und der Krongprinzlichen Kinder, sowie der Eigentümmern der zur Ausstellung dargelegenen Gegenstände. Nach der Begrüßung der Gäste durch das Comité am Eingange der Akademie, überreichte an der Treppe die Gattin des Malers Ernst Körner der Frau Krongprinzessin, der Protectrix der Ausstellung, ein prächtvolles Bouquet mit einer die spanischen Nationalfarben tragenden Alasjölse. Die Mitglieder der spanischen Gesandtschaft waren, an ihrer Spitze der Herr und die Frau Gräfin Benomar, vollständig erschienen. Bevor die hohen Gäste die einzelnen Gegenstände der Ausstellung in Augenschein nahmen, ließen sich die anwesenden Herren und Damen vorstellen. Bei der nun folgenden Besichtigung spielte der Krongprinz vielfach und sehr lebhaft den Geklärer, und schien mitunter in spanischen Reminiscenzen zu schwelgen. Um zwei Uhr verließen die fürstlichen Gäste die Ausstellung und nun kamen und gingen bis vier Uhr weitere geladene Gäste. Die beiden der Ausstellung gewidmeten Säle sind originell und geschmackvoll, zum Theil im beliebten modernen

Alterstyle mit Teppichen, Gewächsen, geblühten hohen Palmen decorirt. Den wesentlichen Theil der Ausstellung bilden zur Zeit von deutschen Malern herrührende spanische Landschaften, Architekturen, Typen, Szenen und Sitten. Die trefflich ausgeführte Broncebüste Alfonso's, ein Geschenk des spanischen Königs an unseren Krongprinzen, wie die Eingravirung des Kopfes, zwoischen Blattgewächsen effectvoll an der Spitze des Hauptsaales aufgestellt, eine Art Mittelpunkt der Ausstellung. An den Wänden sind dicht und ohne strenge Sondernung die Gemälde und Studien von Seel in Düsseldorf, Rossart und Körner in Berlin, Aquarelle von Gerhardt, Photographien spanischer Gemälde, auch einige Geblüts-, Holzstiche u. dergleichen. In drei Wirken sind bemalte, Sierkämpfe darstellende spanische Fächer, fetter Stoffe, Truhen, alte Holz- und Eisenbeschläge, alte Porzellanerzeugnisse und herrliche Waffen aus Toledo ausgeführt, zumest Geschenk, die der Krongprinz von seiner Reise durch Spanien mitgebracht. Die Verbindung der Kunst in ihren zierlichen Erfindungsformen mit der Kriegswaffe, der edelsten Lebensblüthe mit der Todbringerin, hat etwas von der alten, erhabenen-poetischen Auffassung des Todes. Solch eine kunstgeschmückte Klinge von Toledo untergeleitet sich von einer gemeinen kalten Waffe, wie das simple Sterben vom Tode im Kampfe für eine große Idee.

In den Wänden sind prächtige, reich vergoldete spanische Sgränke aus dem Besitz des Grafen Guleburg und des Grafen Perponcher ausgeführt, originell in der Disposition der Schubfächer, in Anlage der Kiesel, in Verwendung von Zuck und Bronze als Decorationsmaterial. Am Eingange stehen große spanische Feuerketten, die dem Krongprinzen geschenkt wurden. Aus dem Privatbesitz des Herrn Ulrich wie des Herrn Oskar Gaimauer sind mancherlei Objekte ausgeführt. Eine Seidenstickerei, die Vision eines Heiligen darstellend, nimmt unser Auge für längere Zeit gefangen. Wie feun hier jede Schattirung wiedergegeben ist, wie sich die bunten Seidenfäden zu lebensvollen Gestalten vereinen, — es ist ein Bild, mit der Nadel gemalt.

Eine Prüfung der einzelnen Bilder ist natürlich bei dem ersten Besuch wohl nicht gleich vorzunehmen und eine eingehende Prüfung vertragen bei Weitem nicht alle. Manche, die heute nur als Linderblätter an den Wänden hängen, werden verschwinden, wenn erst die Maler des erwarteten Albums einströmen und zur Ausstellung gelangen. Am liebsten fesseln viele Bilder von Rossart und Seel.

Aus einer Fülle von Landschaftsgemälden strahlt uns die eigenständige Fülle, die Uppigkeit der spanischen Vegetation, aus so vielen Architekturen die bewegte, wechselvolle Geßliche Spaniens entgegen. In einem getreten Gypsmodell ist der Besitz des Kaisers — ist ein Theil der Alhambra mit minutiöser Genauigkeit wiedergegeben, Mandes Gereditbild illustriert köstlich das Leben und die Sitten der Spanier. Ein Bild von Rossart (108) stellt ein kleines Mädchen von der Küstenseite dar — „Sencitria Maria V.“ stellt sie uns der Katalog festerlich vor. — „Senitria Maria V.“ stellt sie uns der Katalog festerlich vor. — „Senitria Maria V.“ stellt sie uns der Katalog festerlich vor. — „Senitria Maria V.“ stellt sie uns der Katalog festerlich vor. — „Senitria Maria V.“ stellt sie uns der Katalog festerlich vor.

Gewinn-Liste

der 5. Klasse der 105. köngl. sächs. Landes-Lotterie.
Gehoben in Leipzig den 24. Mai 1884.
150,000 M auf Nummer 52238.
3000 M auf Nummer 52625.
72957 1442 77353 16615 52216 92923 26109 60163
80202 96772 98785 88391 58234 60462 94122 31903
27534 15944 84343 55176 14315 85427 94606 96366
16852 93844 77445 96557 27805 92932 98410 84983
69709 12448 26288 94222 91548 27736.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhau der köngl. Schiffshafen bei Troscha) am 25. Mai Abends 2,00, am 26. Mai Morgens 2,00 Meter.

Beim d. Wellenbad, Raubsthor-Vorstadt.

Temperatur des Wassers 15 Grad R.
Berantwortlicher Redakteur: Albert Jänig in Halle.

aus Hamburg. Geachteter Herr! Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, Ihnen den Erfolg mitzutheilen, welchen bei mir die Befolgung der vorzüglichsten Rathschläge des Herrn Dr. med. Vebaut, Ritter der Ehrenlegion, niedergelegt in seinem Buche „Die Regenerationstherapie“, bewirkt und bitte ich Sie im Interesse aller mit gleichem Uebel behafteten das Nachfolgende so weit als möglich bekannt zu geben und bin ich zu jeder Auskunft gern bereit. Seit etwa 3 Jahren stellte sich in Folge einer starken Ermüdung und Vernachlässigung ein chronischer Magenataarr ein, der zu Beseitigung mir unmöglich schien. Nach Versuch aller Mittel entnahm ich Ihrer Buchhandlung (die Brochüre ist in den Buchhandlungen von Schröder & Simon, Albin Henze und G. W. Giesguth in Giebielstein a 50 $\frac{1}{2}$ erhältlich) das oben genannte Buch, durch welche Rathschläge auch mir die vollständigste und schnellste Hülfe wurde. Mein Stuhlgeschäft ist regelmäßig, der Magen verdirbt sämtliche Speisen, die Wälungen sind fast ganz beseitigt, so, daß ich nun wünschbar kann, daß jedem Magenleidenden so rasche und gründliche Hülfe zu Theil werde. Ergabest G. S. L. Benda, Oberlehrer emer., Sekretär des Hamburger Verkehrsvereins, gr. Lindenstr. Nr. 17, St. Georg.

Sing-Ak. Dienstag 6 Uhr Ueb. Volksschule. Annsing. Mitgl. bei Reubke, Blumenstr. 10,

Keine Hunde!

Um den vielseitig an uns ergangenen Wünschen des Publikums entgegenzukommen: daß das Mitbringen von **Hunden** in öffentliche Lokale unterbleiben möge, haben die nachstehend Unterzeichneten beschlossen, von heute ab **keine Hunde** in ihren Lokalen mehr zu dulden und bitten wir das geehrte Publikum, uns hierin zu unterstützen.

Halle a/S., den 24. Mai 1884.

L. Aehelstetter
„Stadt Hamburg“.
Paul Dressner
„Zum Kronprinz“.
L. Eberhardt
(Spiegelgasse).
Carl Ermes
„Franziskanerhalle“.
Fischer's Erben
„Goldne Angel“.
Emil Günther
„Zur Börse“.
H. Gläser
(Martinsberg).

H. Heller
„Café David“.
Jul. Just
„Marktshloß“.
Paul Jahn
„Zum Reichstanzler“.
Gust. Jentzsch
„Goldner Löwe“.
A. Kelm
Hef. „Wohbit“.
M. Krahl
„Stadt Dresden“.
R. Kunze
„früher Weidenhammer“.

Kurzhaal
„Kralauer Bierhalle“.
G. Lüttich
„Zur Zulte“.
Wilh. Meissner
(gr. Ulrichstraße).
Gustav Moritz
„Zum rothen Hüh“.
C. Möser
„Zum gold. Hüh“.
Carl Nesse
„Stadt Berlin“.
Gust. Opitz
„Neues Theater“.

Theodor Otto
„Bienen Café“.
Otto Peter
„Café Peter“.
Otto Rahm
„Zum Prinz Carl“.
Carl Rohde
„Zur Stadt Zürich“.
Gustav Stoye
„Zum goldenen Ring“.
B. Scharre
„Zur neuen Börse“.
Paul Weisswange
„Dresdener Bierhalle“.

Grösstes Special-Geschäft am Platze
für
Damen- u. Mädchen-Mäntel.
Nachmann & Koslowski,

Für jede Figur,
schlanke,
normal, stark,
extra stark,
ist
jeder Genre
exakt passend
vorräthig.

48. Gr. Ulrichstraße 48. Halle a. S. Neben dem alten Dessauer.
Größte Auswahl sämmtlicher für Sommer und Hochsommer erschienenen
Neuheiten in Damen- u. Mädchen-Mänteln,

Regenmäntel, neueste Arrangements, 6 bis 50 M.
Regen-Havelocks in sämmtl. neuen Facons 9 bis 60 M.
Promenaden-Paletots und Mäntel 18 bis 100 M.

Sommer-Paletots in geschmacko. Ausführung 6—100 M.
Umhänge in besonders schönen und bequemen Facons 5 bis 150 M.

Sämmtliche Püden,
auch unter billigeren
Genre zeichnen sich
durch gediegene
Stoffe, geschmack-
volles Arrangement,
beste Arbeit u. tadelt-
losen Sitz aus.

Billigste, unbedingt feste Preise. **Für Hochsommer: Chenille-Umhänge** in überragender Auswahl. **Reelle coulante Bedienung.**


Pfingst-Extrafahrt nach Hamburg
zu ermäßigten Preisen.
Abfahrt am Sonntag den 31. Mai 1884 aus Halle 11⁵⁹ Mittags, II. Kl. 21,10 A., III. Kl. 14,20 A., Abfahrt in Hamburg (über Uelzen) 7⁴⁵ Abends. Rückfahrt von Hamburg (Venediger Bahnhof) mit allen die betreffende Wagenklasse führenden fahrplanmäßigen Zügen bis incl. 20. Juni cr., an welchem Tage die Rückreise beendet sein muß. Für Kinder unter 10 Jahren werden die üblichen Vergünstigungen gewährt. Fahrtunterbrechung und Freizeigeld ausgeschlossen.
Magdeburg, den 23. Mai 1884.
Königliche Eisenbahn-Direktion.

Butterpulver, nach eigener Vorschrift, befördert das Buttern unbedingt, Franzbranntwein mit Salz, gemischt gelöst, gegen Rheumatismus, Reizen etc., Franzbranntwein mit Ricinusöl etc., gegen Kopfschuppen, fogen. Kopfschäden, Kleienwurzelöl, selbst bereitet, Leberthran, gereinigt, Mandelöl, das Beste für den Teint, Pulver und Essenz gegen Ameisen, Motten, Schwaben etc., Speiseöl, absolut geruchlos, das Feinste, was es giebt, Tournispiritus, gegen das Bandwerden der Füße und die oft so unangenehmen Folgen, empfiehlt
Joh. Büdelfeldt, Rammischstraße 24.

Bohnenstangen u. Georgineupfähle
empfiehlt billigst
Solzhandlung von Carl Schumann.

Kiefern-Brennholz
in Waggonladungen und einzelnen Metern, auch klein gemacht, in Fuhren frei Haus, empfiehlt billigst
Solzhandlung von Carl Schumann.

Sehr billige Teppiche
vom Stück zusammengesetzt und
abgepaßte in einem Stück
erhält
F. A. Schütz-Halle a/S.
Neues Geschäftshaus
Leipzigerstrasse 87/88.

Garten-Spritzschläuche,
um damit zu räumen, sehr billig bei
J. F. Weber Nachf., Alter Markt 26.
Polster-Artikel
aller Art, größte Auswahl bei
J. F. Weber Nachf., Alter Markt 26.
10/4 breite eleg. Zwirngardinen, Elle 40 s,
10/4 breite engl. Tüllgardinen, Elle 50 s,
Teppiche, à 5, 6, 10—15 A., elegant u. dauerhaft,
Tischdecken, à 2, 3, 4—10 A., neueste Muster.
Grosse Steinstrasse 73. **Robert Cohn.**

 Heute Dienstag und Mittwoch stehen große u. kleine Thüringer Landschweine (halbengl. Rasse) zum Verkauf im Gasthof „zum goldenen Hüh“ in Halle. Halle a/S., Geilstraße 30. 

Vom heutigen Tage ab ist die Halloren-Schwimm- und Bade-Anstalt eröffnet.
Halle, den 27. Mai 1884.

Die Schwimmmeister
Bandermann. Ebert.

ff. gemahl. Zucker,
à 32 s,
ff. Brod-Zucker,
à 40 s,
ff. Würfel-Zucker,
à 38 s,
im Ganzen entsprechend billiger,
ff. gebr. Caffees
(Venediger-Mischung),
à 180 s,
ff. Java,
à 140 u. 160 s,
sehr empfehlenswerth
à 100 u. 120 s,

feinster Perl-Caffee,
à 170 s,
ff. Perl-Caffee,
à 160 s,
A. Trautwein,
gr. Ulrichstraße 30.

ff. Rosinen,
à 25, 30, 40 u. 60 Pfg.,
ff. Corinthen,
à 40 Pfg.,
A. Trautwein,
gr. Ulrichstraße 30.

Besten gemahl. Zucker,
à 30 Pfg.,
bei 10 Pfund entsprechend billiger.
Otto Pallas,
Sophienstraße 8.
Paul Pallas,
Alter Markt 20.

Für den Inzeratenthail verantwortlich
H. Ullmann in Halle.
(Hierzu eine Beilage)